




# Antheil
## des 2. Magdeburg. Infanterie-Regim. № 27.
an dem
# Gefecht bei Münchengrätz
und an der
# Schlacht von Königgrätz.

Von
**Franz von Zychlinski,**
Oberst und Kommandeur.

Mit einem Situationsplane.

**Halle.**
Verlag von Julius Fricke.
1866.

# Antheil

des 2. Magdeburg. Infant.-Regim. № 27

an dem

# Gefecht bei Münchengrätz

am 28. Juni 1866

und

an der

# Schlacht von Königgrätz

am 3. Juli 1866.

Aus dem Briefe an einen Freund

von

**Franz von Zychlinski,**
Oberst und Commandeur.



Für den Frauen- und Jungfrauen-Verein in Halle a/S.
zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.



**Halle.**
Verlag von Julius Fricke.
1866.

## Gefecht bei Bossin (bei Münchengrätz) am 28. Juni 1866.

---

Schon seit dem Ueberschreiten der Sächsischen Grenze hatte man mich mit der Führung der Spitze der Avantgarde betraut und mir in der Regel 2 Bataillone und 1 Schwadron des Husaren-Regiments Nr. 10 unterstellt, abwechselnd diese und jene, wie auch abwechselnd die beiden Füsilier-Bataillone Nr. 27 und 67 oder das Füsilier- und 2. Bataillon Nr. 27. Ich war hierbei mitunter in sehr spannende Situationen um so mehr gebracht worden, als der General v. Fransecky, wie auch noch am 1. und 2. Juli, nach dem Grundsatz verfuhr, zur Schonung der Truppen so viel als möglich Kantonnements zu beziehen, wodurch je nach Lage der zu bequartierenden Ortschaften bedingt wurde, die Vorposten sehr weit vorzuschieben. In Jütland bereits an Aehnliches gewöhnt, hatte ich mir den nöthigen Gleichmuth schon angeeignet, der dazu gehört, um in exponirter Lage die inneren Bedenken durch äußere Unruhe nicht auf die Untergebenen zu übertragen. Die Gewohnheit, die ich schon in Jütland angenommen, mich

täglich mit einer frischen Blume im Knopfloch zu schmücken, trug dazu bei, mir immer ein heiteres Ansehen zu geben, und machte meinen Soldaten sichtlich Freude. — Doch ich schweife schon wieder zu weit ab.

Also am 26. v. M. war im Hauptquartier beschlossen worden, Münchengrätz zu nehmen. Der 7. Division fiel die Aufgabe zu, im Iserthale vorzugehen, welches gerade hier östlich von schroffen, zum Theil bewaldeten Felsenhöhen dominirt wird. Die Absendung eines Seitendetachements war also dringend geboten, und mir wurde der Auftrag, mit meinem 2. und Füsilier-Bataillon die linke Flanke durch einen Marsch über ein Gebirge zu sichern, das dem Auge geradezu als unzugänglich erschien, da es, nur in ausgedehnterem Maaße, den Eindruck der Heuscheuer machte, die Ihnen bekannt sein wird. Wie ineinandergeschlungene Kränze starrten uns die Felsen von einem ziemlich isolirten Gebirge entgegen, in dessen Mitte die spitze Kegelhöhe des Muskyberges uns als Orientirungspunkt diente. Also dorthin, nachdem wir nach einem kurzen ungehinderten Vormarsche bis Wschen am 27. etwa um ½9 Uhr, immer mit der beliebten Warnung uns ja nicht zu compromittiren, abgezweigt worden waren. Führer, die wir mitgenommen hatten, erneuerten und wiederholten die Erklärung, daß über jenes Gebirge

nicht zu marschieren sei. Endlich fand ich einen Deutschen, der, aus dem Dorfe Zbiar, im Begriffe stand, seine ganze Habe auf einer Karre irgend wohin, er wußte selbst nicht wohin? zu flüchten. Seine Frau, ein hübsches Weib, trug ein Kind an der Brust, zwei andere lagen in reinliche Betten gewickelt auf der Karre, die der Vater eben durch einen Bach schieben wollte. Ich stellte dem Manne die Thorheit seines Unternehmens vor, ließ durch ihn seine Frau, die kein Wort Deutsch verstand, mit ihrem Kinde aber etwas Madonnenartiges hatte, beruhigen, gab ihnen ein blankes Viergroschenstück und nahm dann die Dienste des von Hause aus zutraulichen Mannes in Anspruch. Er erklärte, daß zwischen Teichen hindurch und über sumpfige Wiesen und Gewässer wohl ein Weg bis Przihraz führe, dann aber nur mit Umgehung der Musky-Höhe, über welche nur ein Fußsteig gehe. Gut, also diesen. Immer noch glaubte ich, daß ein grüner Saum zwischen zwei Waldstreifen vor mir mich leichter und in breiterer Front hinaufführen würde. Ich schickte zwei Husaren, die man mir zum Melden beigegeben hatte, zum Recognosciren voraus. Sie kamen bald zurück mit dem Bericht, daß sie im morastigen Boden fast versunken wären. Ich erkannte, daß der vor mir ansteigende Abhang einer jener trügerischen Abfälle wäre, wie sie auch in der Falkenberger Gegend bei Neiße

häufig vorkommen. Gewarnt durch ein Begebniß bei einer Generalstabsreise in dortiger Landschaft folgte ich nunmehr meinem Führer. Anfangs ging's leidlich in Reihen, dann aber, bald von dichtem gestrüppartigem Wald umgeben, bald in engen Felsschluchten, die mitunter an das Annathal bei Eisenach, öfter aber an die Pfade um die Heuscheuer erinnerten, beschwerlich nur zu Einem. Die Berittenen hatten ihre Pferde den Husaren zurückgelassen, nur mein Adjutant und der des 2. Bataillons führten die ihren. Später sind alle Pferde denselben Weg nachgekommen. Ich hätte nie geglaubt, daß die Thiere so klettern könnten; denn die Meyenwand in der Schweiz ist mir für die di.ses Weges gewohnten Pferde nicht so beschwerlich vorgekommen. In jeder Lichtung des Waldes, jeder Erweiterung der Schlucht erwarteten wir von den Felsen durch einen bleiernen Regen begrüßt zu werden. Aber nein! Nur die höchste und engste Stelle des Passes hatte man durch einen Verhau vollends gesperrt. Der Fall war vorgesehen: die Pioniersection befand sich an der Tête. Der umsichtige und besonnene Hauptmann Graf Finkenstein, leider bei Königgrätz gefallen, die Spitze führend, ordnete schnell und räumte bald das Hinderniß fort. Kaum war etwa ein Zug in den lichteren Wald auf dem Plateau angelangt, als wir starkes Granatfeuer hörten, die Richtung blieb uns ziem-

lich unklar, da der Schall im Walde uns irre führte. Kleingewehrfeuer umzischte uns, sodaß die Zweige um uns her splitterten. Es schien das eigenthümliche Zischen unseres Langbleis. Ein Weg führte rechts hin, wahrscheinlich nach Dneboch hinab. Einige folgten ihm, um uns zu orientiren. Am Abhange wurden wir durch Preußische Flintenkugeln empfangen. Die 14. Brigade, bald auch die 13., befanden sich im Thale bereits im Kampfe gegen Infanterie und besonders durch eine Batterie aufgehalten und bedrängt. Gleichzeitig hörten wir auf der linken Seite im Walde ein kleines Hurrah. Eine Section hatte eine österreichische Patrouille von 6 Mann gefangen genommen. Also links war der Feind! Wir folgten nun mit den immermehr sich sammelnden Füsilieren der 11. Comp. (Graf Finkenstein) und der 9. (Hptm. v. Buddenbrock, ein tüchtiger Offizier, der mehrere Jahre im Kaukasus gefochten) dem obenerwähnten Wege nach links. Lichter wurde es, eine Waldlisiere schloß den Wald ab und vor ihr erschien der spitze Kegel: der Muskyberg. Aber sobald wir der Lisiere uns näherten, sprühten uns wohlgezielte Schüsse um die Ohren. Es waren, wie wir nachher erfuhren, Jäger vom 18. Bataillon, welche die Höhe besetzt hatten. Die 11. und 9. Compagnie, erschöpft vom Klettern — obgleich wir ohne Gepäck unsere Expedition ausführ=

ten — sammelten sich im Innern des Holzes und nur die Schützenzüge wurden bis zur Lisiere vorgeschoben. Anfangs wollte ich die vollständige Versammlung beider Bataillone abwarten, ich stand jedoch davon ab, als ich hinter der Höhe eine Bewegung zu bemerken glaubte, die verschieden gedeutet werden konnte, mich aber veranlaßte, einen umfassenden Angriff des inzwischen gesammelten Füsilier-Bataillons gegen den Kegel anzuordnen. Er glückte sofort, wenn auch nicht ohne Opfer. Die Compagnien des Füs.-Bataillons folgten, sich strahlenförmig über das, von tiefen Felsenschluchten in allen Richtungen zerschnittene Plateau ausbreitend. Die 10. Comp. (Hauptm. v. Westernhagen, in Folge seiner Verwundung bei Königgrätz gestorben) ging gerade aus auf das Dorf Musky, Graf Finkenstein dirigirte mit der 11. Comp. sich rechts nach dem Thale, um der dort aufgestellten feindlichen Batterie in den Rücken zu fallen. Diese fuhr jedoch früher ab, als er seine Absicht erreichen konnte. Die 9. und 12. Compagnie umgingen das Dorf links. Das 2. Bataillon sammelte sich inzwischen und folgte in 2 Halbbataillonen dem rechten und linken Flügel. Das allgemeine Point de vue war eine auf einem Felsenkegel gelegene Burgruine — bei Bossin. — So rapide ging die Vorwärtsbewegung, daß der Feind in den zahlreichen Aufnahmstellungen sich nicht zu

setzen vermochte, obgleich er sich in sehr bedeutender Ueberlegenheit vor und in den verschiedenen, durch Schluchten, Lisieren, zerstreute Ortschaften und Höfe gebildeten Abschnitten befand. Schaarenweis gingen zunächst die Italiener vom Regimeut Sigismund zu uns über, froh, daß sie unseren Zündnadelgewehren entgingen, die trotz des fortwährenden Avancirens und geringen Verbrauchs an Patronen — den ganzen Tag nur 2 pro Mann — verheerend wirkten, da die Oesterreicher viele Todte und Verwundete verloren. In einer neuen Position fanden wir augenblicklich einen heftigeren Widerstand, aber eben auch nur augenblicklich. Es waren Ungarn vom Regiment Ramming. Später hatten wir es noch mit Jägern vom 22., 34. Bataillone, mit Deutschen und Italienern von den Regimentern Khevenhüller und Haugwitz zu thun. Die beiden Bataillone unter mir machten mindestens 400 Mann gefangen, immer in Trupps von 10 bis 20. Da wir uns mit den Gefangenen nicht aufhielten, so sind officiell nur etwa 300 auf unsere Rechnung gekommen, die anderen von anderen Truppentheilen aufgelesen worden. Der unaufhaltsame Vormarsch nach dem Erklettern des Gebirges, die Hülfe, die wir in wahrhaft rührend naiver Weise den ermatteten Feinden gewährten, um sie aus den Schluchten durch Felsengeklüft auf das Plateau zu führen, hatte unsere Kräfte doch so mitge=

nommen, daß die Verfolgung allmählig an Elastizität verlor, sonst wären uns noch ganze Bataillone in die Hände gefallen, die auf höchstens 300 Schritte vor uns in Unordnung in der Richtung auf Fürstenbrück zurückwichen. Das 2. Bataillon hat zuletzt noch ein hartnäckigeres Gefecht von der Ruine ab bis zum Dorfe Bossin geführt, in dessen Obstplantagen wir endlich Halt machten, uns mit den übrigen Theilen der Division vereinigten und bivakirten. — Wir hatten jedenfalls dazu beigetragen, dem General von Fransecky Luft zu machen, und waren moralisch sehr gehoben, da unser Verlust außerdem verhältnißmäßig sehr gering war. — Nach diesem Gefecht, nach dem Benehmen und den Aeußerungen der Gefangenen hätten wir einen so hartnäckigen Kampf wie bei Königgrätz nicht erwarten sollen.

---

## Schlacht bei Königgrätz
## am 3. Juli 1866.

Sie werden in den Zeitungen so übertriebene Dinge über das 27ste Regiment gelesen haben, daß es Ihnen erwünscht sein wird, wenn ich Ihnen erzähle, was ich wirklich erlebt habe. Das anliegende, lediglich aus dem Gedächtniß entworfene, also freilich sehr unvollkommene Croquis (siehe am Schluß) wird Ihnen ein ungefähres Bild von der Lage der Ortschaften, Wege und Waldparthien geben, insofern dies zum Verständniß des Nachstehenden erforderlich ist. Voranschicken muß ich, wie ich mir wohl bewußt bin, daß das Croquis nicht blos unvollkommen, sondern mehrfach gradezu verzerrt ist. Augenblicklich jedoch ohne jedes andere Hilfsmittel als mein Gedächtniß, bin ich außer Stande Genaueres zu liefern; ganz unzuverlässig wird es immerhin nicht sein, da ich in der Lage gewesen bin, das Schlachtfeld, wenigstens denjenigen Theil desselben, auf welchem die 7te Division (Fransecky) thätig gewesen ist, schon vor der Schlacht einigermaßen zu studiren. Zur Erläuterung diene noch, daß das Terrain von der Bistritz

nach Süden und Osten in mehreren Wellen ansteigt, die zwischen Chlum und Lipa ihre höchste Erhebung erreichen. Dort waren in Folge dessen österreichischerseits auch jene verschanzten Batterien aufgestellt, die uns so bedeutende Verluste zugefügt haben. Die niedrigste der angedeuteten Terrainwellen zieht sich, dem Laufe der Bistritz entsprechend, in einem Bogen von dem von Bürglitz kommenden Wege bis südlich Sadowa. Auf ihr liegen der schmale Waldstreifen zwischen Cerekwitz und Horenowes und das Dorf Benatek. Südlich und südöstlich dieses Dorfes senkt sich das Terrain zu einer Mulde herab, die sich in dem Walde, der zwischen den Dörfern Benatek, Cistowes und Masloweb ein unregelmäßiges Dreieck bildet, zu der zweiten Welle erhebt. Innerhalb des Waldes mehrfache Kuppen und Einsattelungen bildend, senkt sich die Landschaft nach Süden zum zweiten mal, so daß das Dorf Cistowes etwa in dem tiefsteu Theile der Mulde liegt, und steigt dann zu der Höhe bei Chlum glacisartig empor. Zwischen dem Walde und dem Dorfe Masloweb liegt eine kesselartige Einsattelung. Masloweb befindet sich wieder auf einer Höhe, Horenowes dagegen im Thale.

Am 1. Juli waren das Füs.-Bat. des Regiments Nr. 27, dann das des Regiments Nr. 67, beide nebst einer Husaren-Schwadron in der Spitze der

Avantgarde unter meinem Befehl, dann das 2. Bat. Nr. 27 mit klingendem Spiel durch Horitz (ausgesprochen Horsitz, da das r einen Accent hat) und bei dem Brigadekommandeur vorbeimarschirt.

Ich wollte das 1. Bataillon noch abwarten, als mir der Befehl wurde, mein Füs.-Bat. (Obstl. v. Zedtwitz) und eine Schwadron des Husaren-Regiments Nr. 10 bis Cerekwitz zu führen, das Gros und die Reserve der Division würden in Horsitz bleiben, das Gros der Avantgarde bis Gr. Jeritz (ausgesprochen Jersitz) folgen. Gr. Jersitz liegt etwa ½ Meile südöstlich von Horsitz, Cerekwitz noch fast dreiviertel Meilen weiter nach Südost. Es war mir also von Hause aus klar, daß man mich auf einen sehr exponirten Posten schickte. Zudem wurde diese Auffassung dadurch bestätigt, daß man mir große Vorsicht empfahl, damit ich die Preuß. Waffen nicht compromittire. Der Abend senkte sich bereits herab, und als ich Gr. Jersitz passirt hatte, brach die Dunkelheit mächtig herein. Glücklicherweise fand ich im Dorfe einen deutschsprechenden Mann, den ich als Führer benutzen konnte. Selbstverständlich durfte ich ihm nicht ohne Weiteres trauen, controllirte vielmehr seine Angaben nach der Karte und nach Antworten, die ich aus Anderen mühsam herauslockte. Kurz ich marschirte weiter mit höchster Vorsicht und in einer Spannung, die sich bald noch dadurch stei-

gerte, daß auf meine vor- und seitwärts geschobenen Kavalleriepatrouillen geschossen wurde. Diese sprengten zurück und waren nun in der Dunkelheit nicht mehr zu gebrauchen, auch war ihnen in Folge eines nicht recht aufgeklärten Mißverständnisses die Schwadron nicht gefolgt, sie aber hielten es für ihre Pflicht, dieselbe aufzusuchen, so daß ich mich sehr bald ohne Kavallerie sah, mit Ausnahme zweier Husaren, die ich vorsichtiger Weise als meine persönlichen Ordonnanzen bei mir behalten hatte und später zum Melden benutzen konnte. Ich umgab mich nun mit einer Chaine von Infanteriepatrouillen und hatte jetzt wiederum meine Noth, die Gespenster, welche überall gesehen wurden, auf das Thatsächliche zurückzuführen. Langsam ging der Marsch vorwärts, immer tiefer in die Nacht hinein. Wir passirten das Dorf Trzebowitz. Endlos schien die noch zurückzulegende $1/2$ Stunde. Endlich leuchteten vor uns mächtige Bivouaksfeuer. Das mußte die 8. Division sein, vielleicht gar das Corps des Generals Herwarth. Aber bald sollten wir erfahren, wie sehr wir uns getäuscht hatten. Vor uns trat aus der Dunkelheit ein mächtiges, von einer Ringmauer umgebenes Schloß heraus. Es war Cerekwitz. Der Führer hatte darauf vorbereitet, daß wir unter einem Thurm ein Thor passiren und daß die Straße sich bei der Brauerei in 2 Theile gabeln würde, rechts nach Königgrätz,

links nach Josephstadt. Das hatte mir den Anhalt zu meiner Disposition gegeben: auf jeder Straße eine Compagnie auf Feldwache (die 11. und 12., Graf Finckenstein und v. Bergfeld), eine Compagnie (die 10., v. Westernhagen), als deren Piket auf der marktartigen Erweiterung der Dorfstraße vor dem Schloß, eine Compagnie (die 9., v. Buddenbrock) in's Schloß. Die Sache wurde schnell ausgeführt, während ich mich damit beschäftigte, für die Verpflegung meiner todtmüden und hungrigen Leute zu sorgen (an Brot hatte es seit mehreren Tagen total gemangelt). Das Dorf, ganz städtisch gebaut, war auffälligerweise nicht verlassen, und zeigte sich vielmehr, daß das Schloß von Flüchtlingen wimmelte, die sich bis aus der Gegend von Trautenau hierher gezogen hatten.

Die Besitzerin, eine Wittwe, Baronin von Kleeborn, war abwesend, doch im Dorfe der Verwalter, im Schlosse der Hauswart, die Köchin und ein Stubenmädchen zurückgeblieben. Bei den Ermittlungen, die ich anstellte, erbot sich mir ein anständig gekleideter Herr, Adjunct der Zuckerfabrik in Trzebowitz, angeblich zum Besuch bei seinem Bruder, als Vermittler. Ich hielt ihn natürlich sogleich fest, und erfuhr von ihm, daß das Lager vor uns kein preußisches, sondern ein österreichisches bei dem Dorfe Lipa sei, nur 3/4 Meilen von uns. Von 8 Uhr früh bis Nachmittags

3 Uhr seien unaufhörlich österreichische Truppen von Bürglitz her durchgezogen, in voller Ordnung und ganz frisch. Sie hätten sich bei Lipa mit andern, direct aus Wien gekommenen Truppen vereinigt. Ich ließ meinen Adjutanten diese Aussage zu Papier bringen und fertigte einen Husaren mit dieser wichtigen Meldung an den Brigade-Kommandeur ab. Inzwischen hatte sich in der Brauerei ein Vorrath von Bier vorgefunden; ich ließ den Leuten im Schlosse Warmbier kochen, für die Officiere ein Abendbrot bereiten und visitirte mit dem vortrefflichen Stubenmädchen, Käthe mit Namen, die Räumlichkeiten des Schlosses, namentlich auch die Speisekammer. Dort fand ich einen ziemlich bedeutenden Mehlvorrath, den ich am andern Morgen backen zu lassen beschloß, weshalb ich mir gleich noch den Bäcker des Orts, sowie die im Füsilier-Bataillon vorhandenen Bäcker kommen ließ. Alle Schwierigkeiten wurden überwanden, und die Sache ging andern Tages prächtig von Statten, auch wurde in der Lutez-Mühle in den Vorposten Mehl gemahlen aus einem reichen Vorrath an Waizen, den der Adjutant inzwischen bei Unterbringung der Pferde ermittelt hatte. Todtmüde legte ich mich angezogen auf ein köstliches Bett in einem prachtvollen Saal. Mit Tagesanbruch war ich auf den Beinen. Meine äußere Ruhe hatte die Anderen so sicher gemacht, daß ich sie ausgezogen schnarchend im Bette

finden konnte. Ich ließ sie vorläufig weiter ruhen, da ich mir bewußt war, ihrer Kräfte später sehr bedürftig zu sein, und erkundigte mich nur bei dem Oberstlieutenant von Zedtwitz nach der sich aus den erhaltenen Meldungen ergebenden Situation. Es bestätigte sich vollkommen, daß sich vor uns ein großes feindliches Lager befand, dessen Vorposten auf höchstens eine Viertelmeile vor uns standen, also nördlich Benatek und Hwesnowes. Aber nicht da allein, sondern in einem Halbkreis rings um Cerekwitz, so daß die vorgeschobenen Flügel des Feindes östlich und westlich von mir in gleicher Höhe mit mir standen. Meine Lage schien wenig erbaulich, doch durfte ich mir äußerlich nichts merken lassen, wie peinlich sie mir erschien. Glücklicherweise hatte der Brigade-Kommendeur (General von Gordon) in Folge meiner Meldung das 2. Bat. Nr. 27 (Major v. Busse) bis Trzebovitz nachrücken lassen. Ich zog dasselbe heran und auf den Schloßhof, wodurch zwei Füs.-Compagnien disponibel wurden und zur Verstärkung meiner Vorposten auf deren Flügeln benutzt werden konnten. Ich umgab mich nunmehr mit einem Halbkreis von Feldwachen und richtete mir das Schloß durch Verrammlungen, Einschlagen von Schießscharten 2c. zur Festung ein, in der ich beschloß, mich jedenfalls bis auf den letzten Mann zu halten. Auf dem Thurme über der Schloßkapelle

wurde ein Posten mit einem Fernglase aufgestellt, im Uebrigen aber wurde im Schloß bon gelebt. Frühstück, Diner und Souper folgten ununterbrochen aufeinander, da die Offiziere immer nur abwechselnd dazu erscheinen konnten, wie ihr Dienst es erlaubte. Selbst Champagner stand uns zu Gebote. Die zahlreichsten Meldungen gingen ein, aus denen hervorzugehen schien, daß der Feind Fouragirungen in ausgedehntestem Maaße vornähme, zu deren Deckung er Batterien in der Richtung auf Lipa und in der Waldblöße zwischen Sadowa und Cistowes aufgestellt hatte. Man sah 2 unabsehbare Wagenkolonnen auf Königgrätz abfahren. Diese Meldungen wurden von den Infanterie-Feldwachen und später auch von den vorgeschickten Kavalleriepatrouillen erstattet, nachdem sich um 1/2 7 Uhr die mir zugetheilte Schwadron eingefunden hatte. Das Wichtigste blieb, in Erfahrung zu bringen, wo rechts (westlich) neben mir die 8., links (östlich) neben mir die 5. und 6. Division ständen. Ich schickte Husarenoffiziere ab und erhielt nach einigen Stunden die Meldung, daß die Verbindung allerdings rechts und links aufgefunden sei, aber auf beiden Seiten eine halbe bis eine ganze Meile weit rückwärts. Das sah recht gemüthlich aus, ich war also wie ein Keil etwa eine halbe Meile vorgeschoben. Einer der Husarenoffiziere, Lieutenant v. Heister, hatte dabei

ein kühnes Reiterstückchen ausgeführt, das ihm alle Ehre macht. Da er rechts weithin keine Verbindung mit der 8. Division fand, so ritt er hinter die feindliche Vorpostenlinie bis in die Nähe von Sadowa und übersah das ganze feindliche Lager, dann ritt er ruhig auf eine auf Feldwache befindliche österreichische Jägercompagnie los in deren Rücken, annehmend, man würde ihn, wenn er sich so unbefangen nähere, für eine Abtheilung Sächsischer Reiter halten. Wirklich scheint dies anfangs der Fall gewesen zu sein. Dann aber, als er auf 100 Schritt heran war, mochte man den Irrthum erkannt haben und empfing ihn mit einer Salve, die wirkungslos blieb, da er sich ihr in der Carriere zu entziehen wußte. Im Vorüberreiten nahm er 2 Jäger aus der Postenlinie mit, die im Hauptquartier und vorher schon bei mir bestätigten, daß wir einen bedeutenden Theil der österreichischen und sächsischen Armee vor uns hätten. Meine Meldungen erregten nun immer mehr Aufmerksamkeit. Ich erhielt eine nicht recht klare Weisung, mich auf Gr. Jersitz zurückzuziehen, deren Doppelsinn mich hätte veranlassen können, dies sofort, oder aber es erst in Folge eines Angriffs zu thun. Ich meldete zurück, ich würde unter allen Umständen bleiben und mich nöthigenfalls unter den Trümmern meiner Festung begraben lassen. Mein Vorsatz war wohl überlegt. Ich sagte mir: mein vorgeschobener

Posten gewänne durch das Wahrgenommene und das, was ich ferner von hier wahrnehmen könnte, an Bedeutung. Zudem hätte ich mich immerhin eine gute Weile mit 2 Bataillonen halten können. Zöge ich mich gleich zurück, so könnte ich nichts mehr sehen und möglicherweise wichtige Meldungen nicht mehr erstatten; zöge ich mich bei einem überlegenen Angriff vor diesem zurück, so könnte ich, die sichere Stellung aufgebend, auf dem Wege bis Jersitz vernichtet werden, da alle Waffen im offenen Terrain über mich herzufallen vermöchten, es überhaupt riskant bliebe, den moralischen Werth des Standhaltens aus der Hand zu geben. Meine bestimmte Meldung beruhigte meine Vorgesetzten, die durch eine Seitens des Majors Unger ausgeführte, vom Prinzen Friedrich Carl befohlene Recognoscirung die Bestätigung meiner Meldungen erhalten hatten. Wenn es also wahr ist, was die Zeitungen berichten, daß die am 2. im Hauptquartier eingegangenen Meldungen zu dem Entschlusse geführt hätten, dem Feinde die Schlacht schon am 3. anzubieten, während man bis dahin die Absicht gehabt habe, der Armee vor der Schlacht noch einen Ruhetag zu gönnen, so dürften die Wahrnehmungen meiner Vorposten und Patrouillen wesentlich dazu beigetragen haben, daß man sich in diesem Sinne entschlossen hat.

Der Tag verging mir und meinen Untergebenen

in wechselnder Stimmung. Das Füs.=Bat. und das 2. lösten einander um 5 Uhr Nachmittags im Schloß und auf Vorposten ab. Letzteres beobachtete während der Nacht allerlei feindliche Vorbereitungen, die darauf schließen ließen, daß die Oesterreicher sich eine an sich feste Stellung durch Verschanzungen, Verhaue, Batterienbau rc. noch fester gemacht haben mußten. Unbeweglich blieben die Batterien, von denen ich bereits gesprochen, in ihren Stellungen. Es konnte sich also nicht mehr bloß darum handeln, eine Recognoscirung oder Fouragirung zu decken.

Dennoch legte ich mich während der Nacht von 2. zum 3. ausgezogen zu Bette, dem Eifer und der Umsicht meines 2. Bataillons vollständig vertrauend. Auch habe ich bis 2 Uhr prächtig geschlafen. Da weckte mich eine Ordonanz mit der schriftlichen Benachrichtigung, daß die ganze Division um 2 Uhr bei Cerekwitz eintreffen würde. Sie mußte also von Rechtswegen schon da sein. Doch war dies noch nicht der Fall. Ich hatte noch Zeit, mich anzuziehen. Als ich fertig war, trafen denn auch die Bataillone des Gros der Avantgarde, sowie die 13. Brigade ein. Es war kalt, der Regen strömte zu Zeiten vom Himmel herab. Ich war nur bestrebt, dafür zu sorgen, daß meine Leute sich noch Kaffee kochen konnten. Ohne die Autorisation hierzu abzuwarten, die mir Keiner geben konnte, da Niemand wußte,

wann aufgebrochen werden würde, ordnete ich selbständig das Nöthige an; mein Adjutant, Lieutenant v. Witzleben, sorgte dafür, daß auch für die Offiziere im Schlosse Kaffee bereitet wurde. Ich ließ den Rest des Brotes ausgeben, das neben der Leiche eines Füsiliers der 11. Compagnie in der Kapelle aufgeschichtet worden war. So köstliches hatten wir während des ganzen Feldzuges nicht erhalten. Der Divisions-Kommandeur erwartete mit Ungeduld den Kanonendonner im Westen, der ihm das Signal geben sollte, seinerseits zum Angriff gegen Benatek vorzugehen. Mir wurden die Füs.-Bataillone 27 u. 67 und 1 Schwadron des Husaren-Regiments Nr. 10, Major von Hymnen, unterstellt. Ich sollte, sobald der Befehl zum Aufbruch gegeben würde, die Spitze nehmen, und hinter mir dann das 2. Bat. 27 sich sammeln, bis dahin aber auf Vorposten unverändert stehen bleiben. Um 7 Uhr hörte man deutlich, wenn auch von der dicken Luft gedämpft, den Kanonendonner in unserer Rechten. Um ½ 8 Uhr begann unser Vormarsch. Ich formirte da, wo der Weg von Cereckwitz in der Nähe der Waldspitze sich gabelt, hinter der oben beschriebenen Terrainwelle meine beiden Bataillone zum Angriff, jedes 2 Comp. mit Schützen und Soutiens im Vortreffen, 2 Comp. dahinter geschlossen, das Füs.-Bat. 27 rechts des Weges nach Benatek, das Füs.-Bat.

67 links desselben, letzteres den linken Flügel etwas vorgezogen, um die Ostseite des Dorfes schräg zu umfassen; die Schwadron noch weiter links, um in der Ebene einzugreifen, wenn der Moment kommen würde. Als die Formation beendet war, ging's durch die Felder, in denen wir im Korne ziemlich verschwanden, vorwärts. Der Feind empfing uns mit erfolglosem Feuer, das wir nicht erwiderten. Wir nahmen Benatek bald in Besitz. Der Feind hielt die Waldlisiere südöstlich des Dorfes stark besetzt und unterhielt ein lebhaftes, ganz nutzloses Feuer gegen uns, das wir abermals ganz unerwidert ließen. Der Divisions-Kommandeur befahl, da die Batterie auf der Höhe zwischen Chlum und Lipa zu spielen begann, auch feindliche Abtheilungen sich von Masloweb her zeigten, stehen zu bleiben bis er die 13. Division links (östlich) in die Verlängerung gezogen haben würde. Ich mußte mein Pferd wechseln, da der Wallach ein Eisen verloren hatte und bestieg die unvergleichliche Stute. Es war einmal verhängt, daß sie fallen sollte. Die 13. Brigade dirigirte sich in den Kessel hinein, dessen ich bei meiner Skizzirung des Terrains erwähnt habe. Inzwischen erschienen auf meinem rechten Flügel das 1. und 2. Bat. Nr. 27, die der Brigade-Kommandeur in der Linie Benatek — Hwesnowes entwickelt hatte. Die Division Fransecky war also

gezwungen worden, sich in eine lange Linie auseinander zu ziehen ohne Reserve (nur 2 Bataillone 67 blieben als solche zurück), da das 3. Armeecorps sich hinter uns weg von Osten nach Westen ziehen mußte, um dem durch die 8. Division und das 2. Armeecorps gebildeten Centrum der Armee des Prinzen Friedrich Carl als Rückhalt zu dienen. Gleichzeitig mit unserem Besitzergreifen von Benatek mochte die 8. Division Sadowa genommen haben.

Ich hatte noch von Benatek aus, ehe das 1. und 2. Bat. 27 sich zwischen Benatek und Hwesnowes entwickelten, die kleine Waldparzelle südwestlich von Benatek durch die 9. Comp. 27 (von Buddenbrock) besetzen lassen, um von da aus den ferneren Angriff des Waldes zwischen Benatek, Cistowes und Maslowed von der rechten Flanke her unterstützen zu lassen. Da avancirten rechts neben mir meine Musketierbataillone. Jetzt befahl auch ich wieder anzutreten, und ohne Verlust nahmen wir die uns gegenüberliegende Waldlisiere, das Füs.=Bat. 27 von Benatek aus in südöstlicher Richtung, das Füs.=Bat. 67 die nordöstliche Ecke des Waldes umfassend. Bis dahin war Alles gut gegangen. Kaum befanden wir uns aber im Walde, als der entsetzlichste Hagel zerspringender Granaten sich über uns ergoß und die Gewehrkugeln der im Walde versteckten Jäger um uns wie peitschender Regen knatternd

einschlugen. Instinktmäßig fühlte Jeder: diesen eisernen und bleiernen Gießbächen müssen wir nach vorwärts zu entrinnen suchen. Alle Uebersicht hörte natürlich auf. Ich mußte um jeden Preis sie wieder zu gewinnen suchen. Da fand ich einen Fußsteig, der mich nach der westlichen Lisiere hinaus führte und dann den Weg, der parallel mit der südlichen Lisiere nach Maslowed geht. Diesen schlug ich mit Witzleben ein und gewahrte bald, daß ich mich vor meinen Tirailleurs befände. Meinen Zuruf erkannten sie, und ich hatte die Freude, allmählig die verschiedenen Abtheilungen meines Füs.-Bataillons über diesen Weg schreiten zu sehen. Ich ritt von West nach Ost und umgekehrt hin und her. Der Geschoßhagel dauerte mit entsetzlicher Heftigkeit fort und umfaßte uns nach einiger Zeit auch von der linken Flanke und vom Rücken her. Denn der Feind hatte sich inzwischen mit Ueberlegenheit der 13. Brigade entgegengestellt. Diese hatte trotzdem den Angriff gewagt, und war nach tapferm Ansturm gegen Benatek zurückgedrängt worden; der Feind hatte in Folge dessen ganze Kolonnen in den Wald geworfen, und mit diesen Bataillonen rangen nun meine Füs.-Bat. und das 2. Bat., welches der Brigade-Kommandeur mir zur Unterstützung in den Wald detachirt hatte. Fort und fort auf dem gedachten Wege hin und herreitend, befand ich mich in dem beweglichen Mittelpunkt eines wirren Knäuls,

dessen Kern meine beiden Bataillone bildeten, umwickelt von feindlichen Schwärmen und Haufen. Granaten und Kartätschen zerrissen denselben jeden Augenblick nach allen Richtungen, Gewehrkugeln wickelten ihn gleichsam wieder zusammen, da sie auf die Front, auf die linke Flanke und in den Rücken geschleudert, den Zusammenhang um den Kern herzustellen nöthigten. Ach! sie fielen um mich herum, meine Offiziere und Mannschaften, wie gemäht, todt und verwundet: Fähnrich Hellmuth, der hoffnungsvolle Jüngling, nahm mit einem unvergeßlichen Blick voll Schmerz, daß er eine ruhmvolle Laufbahn verlassen müsse, von mir Abschied; Lieutenant von Zedtwitz wurde in der Schulter schwer verwundet, Hauptmann von Westernhagen wurde in das Dickicht des Waldes, wohin ich zu Pferde nicht folgen konnte, an mir vorübergetragen; Hauptmann Joffroy ließ die schwerverletzte Hand sich verbinden, um sofort seine Compagnie weiter zu führen, mit ritterlichem Beispiel, mit väterlichem Zuspruch voran bis zuletzt; der unermüdliche Dr. Köppe machte sich allgegenwärtig.

Allmählich nach Südwest gegen die beiden einzelnen Höfe des Dorfes Cistowes an dessen Westende rollte mein Knäuel sich weiter. Dort hatte das erste Bat. Nr. 27, die Spitze des Waldes schneller passirend, bereits Posto gefaßt. Der Kommandeur, Oberst-Lt. von Sommerfeld war gefallen, Hauptmann Dietz,

Chef der 4. Comp. war verwundet, bald darauf sein Stellvertreter Pr.=Lt. von Witzleben getödtet worden. Die 9. Comp. war aus der bezeichneten Waldparzelle bis zu einem knickartigen Aufwurf zwischen den beiden Höfen an der Ostspitze von Cistowes und dem Walde von Sadowa vorgedrungen. Nach diesen beiden Positionen ralliirten sich ein Theil der Mannschaften des 2. und Füs.=Bataillons, als immer heftigere umfassendere Angriffe des Feindes sie endlich zum Verlassen des Waldes nöthigten, und ein von mir beabsichtigter Ansturm gegen den Hauptheil von Cistowes, trotzdem ich ihn mit mehreren kleineren Kolonnen, (die 8. Comp., Hauptmann von Kretschmann, die unter directem Befehl des Majors Busse vereinigte 6. und 7. Comp., Hptm. Hildebrand und Pr.=Lt. Hartrott) tambour battant ausführen und wiederholen ließ, an der Stärke und Ueberlegenheit, mit der der Feind dies Dorf hielt, scheiterte. Inzwischen hatte der Kampf der 13. Brigade, der sich das Füs.=Bat. 67 angeschlossen haben muß, da ich es gänzlich aus dem Auge verlor, in der kesselartigen Einsattelung fortgedauert, dreimal hatte die Brigade gegen die Höhen zwischen Masloweb und dem Walde gestürmt, dreimal war sie von der Uebermacht zurückgeschlagen worden. Bei uns im Walde hatte sich der wechselnde Kampf seitwärts in dem Nachlassen der Heftigkeit, mit der der

Feind uns umklammerte, oder in der Verdoppelung dieser Heftigkeit fühlbar gemacht.

Zwei volle Stunden, von 9 bis 11 Uhr, hatten wir uns gehalten, furchtbar hatten die Kugeln und Granatsplitter um mich gewüthet, herzzerreißend war mancher Anblick, erhebend die Opferfreudigkeit, mit der die Masse der Mannschaften — einzelne Verzagte gab es natürlich auch — dem Tode trotzte, die Todesverachtung, mit der der Dr. Köppe an dem Wege, auf dem ich hin und herritt, verband und half, wo er nur Hülfe zu bringen vermochte. Da wollte ich nochmals meine Leute zum Sturme gegen Cistowes encouragiren und ritt bis zur Lisiere des Waldes hinaus. Ein Granatsplitter fiel dicht vor die Füße meines Pferdes. Ich ließ ihn mir aufheben und steckte ihn in die Tasche. Gleich darauf flog ein zweiter der Stute so nah an der Nase vorbei, daß sie eine Contusion erhielt. Sie machte Kehrt. Ich riß sie herum, wieder in die Lisiere hinein. Da wurden ihr beide Kinnbacken von einer Gewehrkugel durchlöchert. Sie blieb wie angewurzelt stehen, ich bekam sie nicht mehr von der Stelle und mußte absteigen. Das Blut strömte ihr in einem großen Strahl zur linken Seite des Kopfes heraus. Wohl fünf Minuten blieb ich bei dem Thiere stehen und konnte mich nicht entschließen, sie zu verlassen. Der Oberst v. Bothmer kam mit seinem

Adjutanten heran, ihm folgten die beiden Musketier-Bataillone seines Regiments (Nr. 67), welche bis dahin noch eine kleine unzureichende Reserve gebildet hatten. Ich orientirte ihn einigermaßen über den Stand des Gefechts. Er griff dann ein, während ich, meine Stute verlassend, mich zur 9. Compagnie nach dem erwähnten Knick begab, mich dort orientirte und dann, in der Absicht, die aus dem Walde kommenden Abtheilungen des 2. und Füsilier-Bataillon's zu ordnen, nach der Waldspitze zurückging. In diesem Augenblicke wurde ein Hauptmann des 2. Bataillons (Kretschmann) durch eine Flintenkugel in die Wade getroffen, gleich darauf ich durch den rechten Oberschenkel, und im nächsten Moment der Hauptmann der 9. Compagnie (v. Buddenbrock) in den Arm, alle drei leicht. Zu dieser Zeit muß es auch gewesen sein, wo der Stute durch einen Granatsplitter das Kreuz zerschmettert worden ist. Ein Mann — ich weiß nicht, ob Füsilier oder Musketier — hat den Splitter aufgehoben und mir durch einen Offizier überreichen lassen. Ich hatte nur einen harten Schlag, dann das warme Blut gefühlt und ging nun, vom Oberstlieutenant von Zedtwitz unterstützt, in das nächste der beiden Gehöfte von Cistowes. Dort fand ich meinen Brigade-Kommandeur, dem sein Pferd unter dem Leibe getödtet worden war, den ältesten Hauptmann des 1. Bataillons, den immer

heiteren Schramm, der dieses führte, seitdem dessen Kommandeur durch einen Granatsplitter getödtet worden, die 1. Compagnie — die drei andern standen bei dem andern Gehöft, — einige Offiziere und Mannschaften, die sich mit Schwerverwundeten beschäftigten. Der Adjutant des Füsilier-Bataillon's, Lieut. v. Carlowitz und ein Unteroffizier legten mir auf dem Hofe den ersten Verband an, während Granatsplitter um uns in die Wände des Hauses einschlugen. Man brachte mir erst ein umgestürztes Faß zum Sitzen, dann eine Küchenbank. Der Kampf um den Wald, in dem wir uns so lange gehalten, ließ jetzt nach, weil nun die Aufmerksamkeit des Feindes mehr durch die Vorgänge auf dem westlich der Chaussee von Sadowa nach Lipa gelegenen Kriegsschauplatze abgelenkt wurde und die furchtbare Batterie bei Chlum einen ebenbürtigeren Gegner als bisher an 5 Batterien der Reserve-Artillerie des 4. Armeecorps gefunden zu haben schien, die an der Waldparzelle südwestlich Benatek auffuhren, gedeckt durch 2 Comp. des 2. Bat's. 27, (Hauptmann Hildebrand mit der 6. und 7. Comp.) die aus dem verhängnißvollen Walde nach dieser Waldparcelle verschlagen worden waren und nun vom General-Lieut. v. Voigts Rheetz, Chef des Generalstabs, der 1. Armee, verantwortlich für deren Sicherung gemacht wurden. Wir auf dem Hofe des bezeichneten Ge-

höfts befanden uns nunmehr in der Schußlinie der beiden feindlichen Batterien. Die Kugeln flogen in hohem Bogen über unsere Köpfe, die der Oesterreicher mit einer fabelhaften Präcision außerdem in die Südspitze des Sadowaer Waldes. Es trat für uns eine dreistündige höchst interessante Pause voll peinlicher Spannung ein. Man ließ uns in Ruh, wir waren zu erschöpft und decimirt, um in den Gang des Gefechtes an anderer Stelle einzugreifen; außerdem erschien es wichtig, die Dorfecke zu halten, um bei einem etwaigen Rückzuge des 2. Armeecorps, das, unterstützt vom 3., im heftigen Ringen war, ohne Vortheile erreichen zu können, die linke Flanke einigermaßen zu sichern, auch den rückwärts aufgefahrenen Batterien Schutz zu gewähren. General v. Gordon zügelte durch besonnene Beurtheilung der Sachlage die neuaufblitzende Kampfbegier.

In dem Walde in unserem Rücken war Alles still geworden, nachdem die darin verborgen gewesenen feindlichen Abtheilungen theils versprengt, theils gefangen worden waren, so ein Bataillon von der Schwadron Hymnen, die ursprünglich zu meinem Detachement gehört hatte. Wahrscheinlich war dies bereits eine Folge des ersten Eingreifens der Armee des Kronprinzen, dessen Spitzen, über Horenowes herankommend, die feindlichen Kolonnen, mit denen sich die 13. Brigade herumgeschlagen hatte, auf sich gezogen

haben mochten. Wir in unserem Hofe hatten nun Muße zu beobachten. Zwar war unser Standpunkt zu tief, der Himmel zu dunkel und das Terrain jenseits (westlich) der Chaussee nicht hoch genug, als daß wir den wechselnden Erfolgen des Kampfes, der bei der 8. Division, dem 2. und 3. Armeecorps stattfand, anders hätten folgen können, als durch Schlüsse, die die Vorgänge auf und unmittelbar an der Chaussee zuließen. Wir sahen eine österreichische Batterie westlich derselben auf dem halben Wege zwischen Lipa und der Südspitze des Waldes von Sadowa auffahren und versuchten durch einzelne gute Schützen auf 1000 Schritt Entfernung sie zu belästigen. Wohl vergeblich. Wir sahen eine feindliche Cavallerieattaque auf ein unserem Auge verdeckt bleibendes preußisches Bataillon sich herstürzen. Wir hörten unser Schnellfeuer und sahen dessen verheerende Wirkung an der Menge reiterlos zurücksprengender Pferde. Wir bemerkten das Vorrücken unserer Kolonnen an dem Abfahren der feindlichen Batterie, die indessen wieder zurückkehrte, als feindliche Infanterie-Kolonnen auf der Chaussee avancirten, offenbar im Zusammenhange mit anderen, westlich derselben. Gelang ihr ferneres Vordringen, so waren wir im Nu wieder mitten im Kampfe und dann schien Gefangenschaft unser unausbleibliches Loos. Entsetzlicher Gedanke! Gott sei Dank! die feindlichen Kolonnen wichen wieder zurück. Es mußte

jenseits der Chaussee unsererseits eine entscheidende Vorwärtsbewegung stattgefunden haben. Da sahen wir wieder feindliche Kavallerie eine Attaque ausführen, hörten wieder unser Schnellfeuer; aber diesmal blieb die Wirkung aus, die feindlichen Schwadronen kehrten nicht zurück, wenigstens nicht im Bereich unseres Auges. Wäre wirklich eines unserer Bataillone übergeritten worden, ein mit Zündnadelgewehren bewaffnetes? Undenkbar! Oder hätten die österreichischen Schwadronen in anderer Richtung, unserem Blick nicht erreichbar, abschwenken müssen? — Siehe da entwickelt sich längs der Ostlisiere des Sadowaer Waldes ein ganzes Regiment in 2 Treffen zum Gefecht. Es rückt, Schützen vor sich, langsam vorwärts, aber nur bis zur Waldspitze in den Bereich der mal auf mal treffenden Batterie von Chlum. Da macht es Kehrt, und langsam auf demselben Wege kehrt es zurück. Es schien ein Garde-Regiment. Wie käme das daher? — So blieben wir bis 2 Uhr in Spannung und wechselnder Stimmung, als wir im Osten Kanonendonner zu hören glaubten, und bald auch die furchtbare Batterie von Chlum schwieg. „Das ist der Kronprinz," jubelten wir auf, und bald bemerkten wir eine entschiedene allgemeine Vorwärtsbewegung. Jetzt durften und konnten wir nicht zurückbleiben. Nach der ersterwähnten österreichischen Kavallerieattaque waren uns 10 Beutepferde zugelau-

fen, davon drei unverwundet. General v. Gordon und ich bestiegen zwei derselben und führten das Häuflein der Unsern mit vor.

Wie ich seit dem 1. Abends die Rolle des Keils gespielt hatte, so sollte ich diese bis zuletzt fortsetzen. Denn nun trieb ich mich selbst als einen solchen mitten hinein zwischen die beiden siegreichen Armeen, die 1. rechts, die 2. links, als einzige Truppe der 7. Division, die diesen siegreichen Moment der Schlacht, im Mittelpunkt des Schlachtfeldes, mit zu übersehen das Glück hatte. Der Nebel, der sich bis dahin dick über dem blutigen Ehrenfeld gelagert hatte, zerriß, und plötzlich fast sah man in weitem nach Süden sich öffnenden Bogen die ganze Preußische Armee, Brigade neben Brigade, Bataillon neben Bataillon aufmarschirt, nachdem sie mit klingendem Spiel bis hierher vorgedrungen waren und nun auf die nahe Distance der Rendezvous-Aufstellung sich conzentrirt hatten. Prinz Friedrich Carl erschien mit seiner Suite, gleich darauf der König, vom endlosen Jubel der Truppen empfangen. Mir stürzten die Thränen in die Augen, daß es mir vergönnt worden, diesen Moment zu erleben. So ist es gewiß Vielen ergangen. Wiederholt schüttelten der General v. Gordon und ich einander die Hand in innigem Dankgefühl gegen den allmächtigen Geber alles Guten, daß er uns gewürdigt hatte, bei so großer That mitzuwirken, daß

er dieses Anblicks uns theilhaftig gemacht. Fast dicht neben mir fand ich das Regiment Elisabeth, meine theuren Regiments-Kameraden; ich ritt von einem Bataillon zum andern, überall herzlich, von meinem alten Füs.-Bat. mit einem Hurrah, beim 2., das ich auch einst geführt, durch eine trübe Nachricht empfangen. So eben, nur wenige Minuten vorher, waren der Commandeur desselben, Oberst-Lieut. von Pannewitz, mein Nachfolger, der beste der Menschen, der edelste der Freunde, und dessen Adjutant, Lieutnant von Wurmb, durch einen Granatschuß vor der Front des Bataillons tödtlich getroffen worden. Meine Wunde fing an mich etwas zu schmerzen, der Ritt auf dem fremden Pferde und auf dem ungewohnten ungarschen Sattel mochten sie etwas erhitzt haben. Ich mußte verzichten, mit einem letzten schmerzvollen Blick von den Gefallenen Abschied zu nehmen, und begab mich zu dem auf diesem Theile des Schlachtfeldes befindlichen Rest des Regiments 27 zurück. Die Infanterie machte eine wohlverdiente Rast. Eine prächtige Schlange wand sich die von Friedrich Carl geführte Kavallerie-Division durch die Intervallen der Bataillone, entfaltete sich dann und stürzte dem Feinde nach. Ihr entgegen wälzte sich eine österreichische Kürassierlinie mit blitzenden Harnischen. Ein Knäul entstand, der sich nach einiger Zeit entwirrte. Unsere Dragoner hatten einen

harten Stand gehabt. Aber eine neue Kavallerie-Division, Ulanen, griffen in den Kampf ein und vorwärts, immer vorwärts unaufhaltsam nach Problus zu und dann an Königgrätz vorüber drängten die Preußischen Heerschaaren. Das Gardecorps rückt vor, dann links darüber hinaus das 6. Corps, das 5. und noch weiter auf dem äußersten linken Flügel das 1., so schien mir's. Rechts stürmte das Herwarth'sche Corps. Ich blieb halten und genoß in stummer unsäglicher Freude des ergreifendsten Anblicks meines Lebens. Dann mußte man sich nach den andern Truppen der Division umsehen. Es fand sich dieser und jener Freund und Regimentskamerad wieder ein. So auch mein Adjutant, ein Mann, den ich wegen seiner ruhigen, klaren, besonnenen Tapferkeit und Umsicht, wegen seiner herzlichen Fürsorge um mich lieb wie meinen jüngeren Bruder gewonnen habe. Ihn hatte ich im Walde fortgeschickt, mir Nachricht zu verschaffen von dem Stande des damaligen Kampfes beim 1. Bataillon. Er hatte mir auch durch einen Unteroffizier Auskunft ertheilen lassen, daß die Ostspitze von Cistowes bereits in unsern Händen sei, und dies mich damals bestimmt, die Angriffe der kleinen Kolonnen tambour battant gegen die Hauptfront von Cistowes anzuordnen. Witzleben hatte mich dann im Walde nicht mehr gefunden und sich der Abtheilung angeschlossen, welche die Bedeckung der 5 Bat-

terien auf Befehl des General Voigts-Rheetz übernommen.

Mir fehlte nun nur noch jede Auskunft über eine Compagnie, die 12. Es ging inzwischen die Nachricht ein, die Division Fransecky sammle sich bei Chlum. Wir marschirten dahin ab, durch die furchtbaren Batterieverschanzungen. Dort fanden wir nur Feldlazarethe und Krankenträger. Darum weiter nach Lipa zu. Dort fanden wir die Artillerie der 7. Division, und ich beschloß, bei dieser im Bivouak zu bleiben. Auf der Höhe von Chlum präsentirte sich uns die Gegend noch einmal in ihrem ganzen landschaftlichen Zauber. Das Licht der untergehenden Sonne fiel grell auf die Festung Königgrätz, und in weitem Umkreise wurde das Schlachtfeld von dem Gebirge eingerahmt, über dem die Geschwader dunkler Wolken eine Geisterschlacht fortzusetzen schienen, gleich den idealen Gestalten der Kaulbachschen Hunnenschlacht. Die untergehende Sonne warf auch zwischen sie ihre erst rosigen, dann immer bleicher werdenden Lichter. Am Himmel wetterleuchtete es, und unten jenseits Problus blitzten dann und wann noch einige Granatschüsse. — Witzleben hatte eine Bauernhütte für mich ausfindig gemacht. Dr. Köppe verband mich, meine Verwundung außerordentlich günstig findend. Ich schrieb einige Worte an meine Frau, den in Cerekwitz angefangenen Brief vollendend. Der Arzt

fügte einige beruhigende Worte hinzu. Der Brief ist hier erst nach mir angekommen. Alle Vorsorge für die Nacht wurde getroffen, wenn meine Wunde sich etwa verschlimmern sollte. Ich schlief prächtig.

Meine erste Sorge beim Erwachen war: das Regiment. Wo ist die 12. Comp.? Ist bei ihr die Fahne des Füs.-Bat's.? Wie groß ist unser Verlust? Allmählig im Laufe des Vormittags sollte sich, wenn nicht Alles, so doch annähernd das Wichtigste aufklären, die Fahne war da. Mit meiner Wunde gings gut. Unendlich viel Liebes wurde mir von allen Seiten zu Theil. Lieut. Hartrott, Führer der 7. Comp., brachte mir Bouillon und dann Hasenbraten. Der Hase war auf dem Schlachtfelde gegriffen, als uns eben der König verlassen hatte, eine Manöverscene auf dem Schlachtfelde. Ruhe hatte ich freilich wenig, denn ein theilnehmender Besuch jagte den andern. Ich befand mich so wohl, daß ich bestimmt hoffen durfte, fahrend beim Regiment bleiben zu können. Das war mein höchster Wunsch, um wenigstens die Berichte, die Beförderungs- und Ordensvorschläge selbst machen zu können. Es sollte mir nicht vergönnt sein. — Der Adjutant des Füs.-Bat. hatte die 12. Comp. gefunden, die Hälfte der 11., die Reste des Füs.-Bat's überhaupt, die sich ihr angeschlossen hatten. Sie befand sich im Hauptquartier des Kronprinzen in Horenowes. Die 11. u. 12.

Comp. unter Führung des Hptm. Grf. v. Finkenstein hatten sich ebenfalls in jenem Knäuel im Walde auf dem linken Flügel befunden. Dort hatte ich sie getroffen, verlassen und dann aus dem Auge verloren. Graf Finkenstein, unser Führer über den Musky-Berg, dort schon bestrebt eine Batterie zu nehmen, hatte sich wieder in der Absicht vor seine Tirailleurlinie begeben, zu recognosciren, ob es nicht möglich sei, durch eine geschickte Seitenbewegung der furchtbaren Batterie beizukommen. Hier traf ihn am Kopf ein Granatsplitter, anscheinend nur eine Contusion, da eine Wunde nicht sichtbar gewesen ist. Augenblicklich blieb er todt liegen.

Der Chef der 8. Compagnie (v. Bergfeld) übernahm nun die Führung beider Compagnien, die in dem Durcheinander des ferneren Waldgefechts zu der nördlichen Lisiere herausgewirbelt wurden, und dann auf Befehl des Generalstabsoffiziers der 7. Division (Major v. Krenski), als die schlimmste Krisis für dieselbe (die 13. Brigade) in dem mehrerwähnten Kessel eingetreten schien, das Dorf Benatek besetzen mußte, dort einen letzten Rückhalt zu bilden. Bei dem allgemeinen Vorrücken hatten auch diese Trümmer sich zur Aufsuchung des übrigen Regiments wieder vorbegeben, und waren Abends bei Chlum dem Kronprinzen begegnet, der dem Regiment viel Lob gespendet und sie in sein Hauptquartier mitgenom-

men hatte, da sämmtliche Truppen seiner Armee weiter vorgerückt waren. Ich beschloß hinzufahren, Sr. Königl. Hoheit meinen Dank für die dem Regiment (freilich nur zufällig) erwiesene Ehre auszusprechen, meine Abtheilung aber auch wieder loszulösen, um sie ferner im Felde verwendbar zu machen. Inzwischen war der Befehl eingegangen, daß heute Nachmittag noch weiter vorgerückt werden solle. Ich erschien vor dem Abmarsch des Regiments zu Wagen in dessen Bivouak, hielt eine kleine Anrede, in der ich hauptsächlich der Gefallenen gedachte und versprach vom Kronprinzen sogleich zurück zu kehren. Leider habe ich mein Versprechen nicht halten können. Das Regiment marschirte in der Richtung auf Pardubitz ab, ich fuhr in entgegengesetzter nach Horenowes. Witzleben begleitete mich zu Pferde. Der Arme hatte auf dem Schlachtfelde seinen Bruder verloren, ihn, der die bisherige Geschichte des Regiments verfaßt und fallend mit dem Degen in der Hand an der Spitze der 4. Comp. sie fortgesetzt hatte. Nur Schritt vor Schritt konnte ich auf den durch Regen aufgeweichten, durch die Batterien fast ungangbar gemachten, durch Pferdeleichen und Schlachttrümmer verstopften Engwegen vorwärts kommen. Zudem begegneten wir endlosen Zügen von Proviant- und Munitions-Kolonnen. Es wurde Abend, ehe wir ankamen. Der Weg über diesen Theil des Schlachtfeldes, obgleich die

meisten Todten und Verwundeten weggeräumt waren und nur noch einzelne jammernde Unglückliche zurückgeblieben waren, denen wir einen Bissen Brot, einen Schluck Labung reichen und versprechen konnten, bald Hülfe zu senden, belehrte uns vollends, wie sehr wir uns in dem Walde in Gefahr befunden hatten, da von Lipa bis Masloweb und weiter bis Horenowes alles mit Schlachttrümmern wie besäet war: österreichische Gewehre, Tornister, Patronentaschen, Käppis, Pferdecadaver in wahrhaft ungeheuren Massen. Alle die Truppen, denen diese Reste angehört hatten, mußten sich stundenlang auf unserer linken, ganz entblößten Flanke bewegt haben, ehe der Kronprinz hatte eingreifen können. Ja, Gott hatte uns wunderbar beigestanden. Es war mir nun vollständig aufgeklärt, wo die Kolonnen hergekommen waren, die, nachdem sie bei ihrer Uebermacht die 13. Brigade abwechselnd zurückgedrängt hatten, uns in Flanke und Rücken fallen konnten. Wie wichtig unser zähes Standhalten war, wurde mir einleuchtend. Gaben wir den Wald zu früh auf, so war der von Sadowa ebenfalls gefährdet und dieses Dorf selbst konnte in Feindes Hand gerathen, mit ihm der Schlüssel der Position der 1. Armee. Kurz, Gott hat uns gelenkt und behütet. Dank ihm, der Alles wohlgemacht! Viele Opfer hat es freilich dem Regiment gekostet: 4 Offiziere todt, 26 verwundet, incl. der Offizierstell-

vertreter. Wie hoch der Verlust an Mannschaften, ist mir noch unbekannt: ich schätze ihn beim Regiment etwa auf 900 bis höchstens 1000; ja ich glaube, er wird sich etwas geringer herausstellen, da sich eine Anzahl Versprengter noch eingefunden haben muß. Schlimmsten Falls würde der Verlust der Mannschaften 1/3 der ganzen Stärke betragen. Ich hoffe, er wird sich nur auf 1/5—1/4 belaufen. An Offizieren beträgt er incl. der Offizierstellvertreter nahe die Hälfte. In Horenowes fand ich den Kronprinzen nicht. Er war mit Gablenz in das Hauptquartier des Königs geritten, wie er mir später sagte, um gleich seine Meinung dahin auszusprechen, daß man sich auf einen Waffenstillstand nicht einlassen dürfe. Ich schlief die Nacht vom 4. zum 5. in Horenowes, nachdem ich mich selbst verbunden und liebe Bekannte, nicht bloß die Kameraden des Regiments, gesprochen hatte. Der Kronprinz war in der Nacht gekommen. Mich zog es zum Regiment zurück und wollte ich es aufgeben, den hohen Herrn zu sprechen. Witzleben ritt um 5 Uhr früh am 5. weg, ich wollte um 7 Uhr nachfahren. Eben war ich im Begriff in den Wagen zu steigen, als ich meinen lieben Freund, den Dr. Stier aus Breslau, herankommen sah. Er war mit seinem großen Feldlazareth eingetroffen und hatte dasselbe im Schlosse aufgeschlagen, das der Kronprinz zu diesem Zwecke freigelassen, im Gasthof

logirend. Die Freude war groß, bald aber auch meine Trauer. Ich mußte ihm die Wunde zeigen, und er erklärte mir, daß von meinem Verbleiben im Felde keine Rede sein könne. Die Wunde sei leicht und glücklich, aber Vernachlässigung könne eine gefährliche Entzündung herbeiführen. Ich mußte mich fügen und auf ein wohl zubereitetes Lager niederlassen. Als ich dann hörte, daß meine 12. Comp. vom Kronprinzen freigegeben sei und Mittags zum Regiment zurückkehren würde, sprang ich wie verzweifelt auf, um mitzugehen. Nochmals, als die Ordre einging, daß der Kronprinz ebenfalls Mittags abmarschieren würde, Stier mit dem Feldlazareth folgen und nur eine Section zurücklassen solle, gerieth ich in eine Art Raserei; ich hatte den Kopf verloren. Stier konnte mich nur damit beruhigen, daß ich den mir angesagten Besuch Sr. Königl. Hoheit abwarten müsse. Ich thats; nur das dem gnädigen Herrn ausdrücklich auf dessen Befehl gegebene Versprechen veranlaßte mich, in Horenowes zu bleiben mit der Aussicht, sobald als möglich nach Königinhof und von da per Eisenbahn hierher zu fahren. Entsagen mußte ich, mein dem Regiment gegebenes Versprechen in Ausführung zu bringen, entsagen, die schriftlichen Arbeiten selbst zu machen, die für das Regiment von großer Wichtigkeit sein müssen, entsagen endlich meinem militärischen Lieblingswunsch, an der Spitze einer unaufhaltsamen Verfol-

gung mich zu befinden. Man hatte mich bisher immer an die Spitze geschickt, war zufrieden mit mir gewesen, ich hätte hoffen dürfen, daß man mir auch jetzt wieder die Spitze anvertrauen würde. Ich kam wirklich ganz außer Fassung und habe wie ein Kind geweint. Dann folgte große Abspannung, und ich habe 36 Stunden mit kurzer Unterbrechung geschlafen, so die Einsamkeit überwindend, die eintrat, nachdem Stier und das ganze Hauptquartier fort waren. Prediger Besser, einst Hülfsprediger in Wulkow, Schwiegersohn meines ehemaligen Regiments-Kommandeurs, des Obersten Ehrhard, jetzt freiwilliger Feldgeistlicher, wie schon in Schleswig 1864, thätig und liebreich, leistete mir mitunter Gesellschaft, auch einige Johanniter besuchten mich. Besser pflegte und labte mich, Stier hatte mich ihm auf die Seele gebunden, auch schon für einen Wagen gesorgt.

In Horenowes waren 600 Verwundete zurückgeblieben, meist Oesterreicher. Es fehlte an Allem, namentlich auch an Nahrung. Das Elend war groß. Ich wollte Nachricht vom Regim. abwarten, die ich, früher als gehofft, um 9 Uhr Vormittags am 6. erhielt. Ein Officier der 12. Comp. war zurückgefahren, mir zu melden, das Regiment sei schon so weit vorwärts, daß es nicht mehr bis zum nächsten Tage erreicht werden könne.

Nun entschloß ich mich, tausend Grüße bestellend, innerlich tausend Thränen weinend, zur sofortigen Abfahrt. Man machte mir auf einem langen Leiterwagen hinten ein Lager zurecht. Vorn saßen noch drei leicht Verwundete (Preußen vom Regiment 26), mein Bursche und der Prediger Besser. Nebenher gingen, am Arm verwundet, 1 Gardist und 3 Ungarn, darunter ein Feldwebel, etwa Fähnrich bei uns, ein junger prächtiger Mensch von 19 Jahren. Ich unterhielt mich viel mit ihm. Die Quintessenz des Gesprächs war: 1) gegen unser Zündnadelgewehr sei nicht aufzukommen; 2) man haben ihnen die schauderhaftesten Dinge über die Preußen eingeredet, alle 15jährigen Knaben würden wir unter unser Militär stecken, alle Mädchen dieses Alters zum Schanzen und zu dem Schändlichsten gebrauchen; 3) in Ungarn rege sich's gewaltig, doch sei die Nation zu edel, um das Unglück der Dynastie zu benutzen; 4) diese sonst so edle Nation habe den großen Fehler, stets uneinig zu sein. Kossuth verachte man, da er bei seinem Abgange, die Nation in Stich lassend, 4000000 mitgenommen habe. Deak besitze das allgemeine Vertrauen und sei ein großer Staatsmann, der sich von der österreichischen Regierung nicht kirren lasse, soviel dies auch versucht worden sei. — Die beiden ältern Ungarn bestätigten die Aussage aller Gefangenen, die den Krieg 1859 mitgemacht, Magenta

und Solferino seien gegen diese furchtbare Schlacht am 3. nur ein leichtes Spiel gewesen. — Oft ließ ich halten und allen Leidensgefährten auf und am Wagen Erfrischungen reichen: Bier und Brot, wo wir's fanden, und das Glück führte uns mehrere Preußische Marketender in den Wurf. Einem böhmischen Bauer, den ich vom Felde aus heranrief, um mich nach dem Wege zu erkundigen, und der scheu herankam in dem Glauben, es solle ihm an's Leben, gab ich ein blankes 2 Groschen-Stück. Das hatte eine strahlende Wirkung auf seinem Antlitz. Durch die Spendung von Erquickungen entstand nun das innigste Verhältniß zwischen allen Mitgliedern des kleinen Zuges, der 6 Stunden unterwegs blieb. — Prediger Besser unterhielt mich höchst interessant über seine Bekanntschaft mit Bismark und wie dieser ihn für sich zu gewinnen gewußt. Es würde mich zu weit führen, diese Gespräche hier wieder zu geben, sowie diejenigen, welche ich später auf der Reise von Königinhof bis Löbau, im Eisenbahncoupee, mit dem Herzog v. Talleyrand, der als Maltheser auf's Schlachtfeld geeilt war, besonders über Napoleon geführt habe; Beide waren im höchsten Grade interessant. Es ging schon da das Gerücht, daß Franz Joseph Venetien an Napoleon abgetreten habe. Talleyrand war überzeugt, daß der Kaiser der Franzosen uns nichts in

den Weg legen werde, da er wirklich ein Mann von großartigen, wahrhaft großen Anschauungen und Plänen sei: Europa zu einer Union von Monarchien zu machen, ähnlich der Nordamerikanischen Union von Republiken, sei sein Streben. Vorher müßten die großen Nationen, die Träger der Civilisation, in sich befriedigt werden.

In Königinhof fand ich Haus bei Haus ein Lazareth, außerdem Massen von Verwundeten auf dem Markt und um den Bahnhof. Ein Berliner hatte nach dem Bahnhof Viel an Lazarethbedürfnissen und Erquickungen gebracht, wollte jedoch weiter zum Kronprinzen. Er hatte sich vorläufig als Inspector des Bahnhofs installirt und brachte einige Ordnung in den Wirrwarr. Eine Stube hatte er für Offiziere reservirt, dort fand ich ein bequemes Nachtlager, auch gab mir der menschenfreundliche Herr eine Tüte Kamillenthee, der meiner Wunde, die ich mir wieder selbst verband, sehr wohlthätig war.

Erst am andern Tage, am 7. 12 Uhr Mittags, kam ein Eisenbahnzug von Reichenberg, der uns, mich und einen großen Transport Verwundeter nach der Heimath führen sollte. Doch erst um 3 Uhr Nachmittags kamen wir fort. Wie froh war ich, als der Zug sich endlich in Bewegung setzte. Wir fuhren durch eine entzückend schöne Landschaft, dem Elb- und Iserthale in allen Krümmungen folgend, vor Eisen-

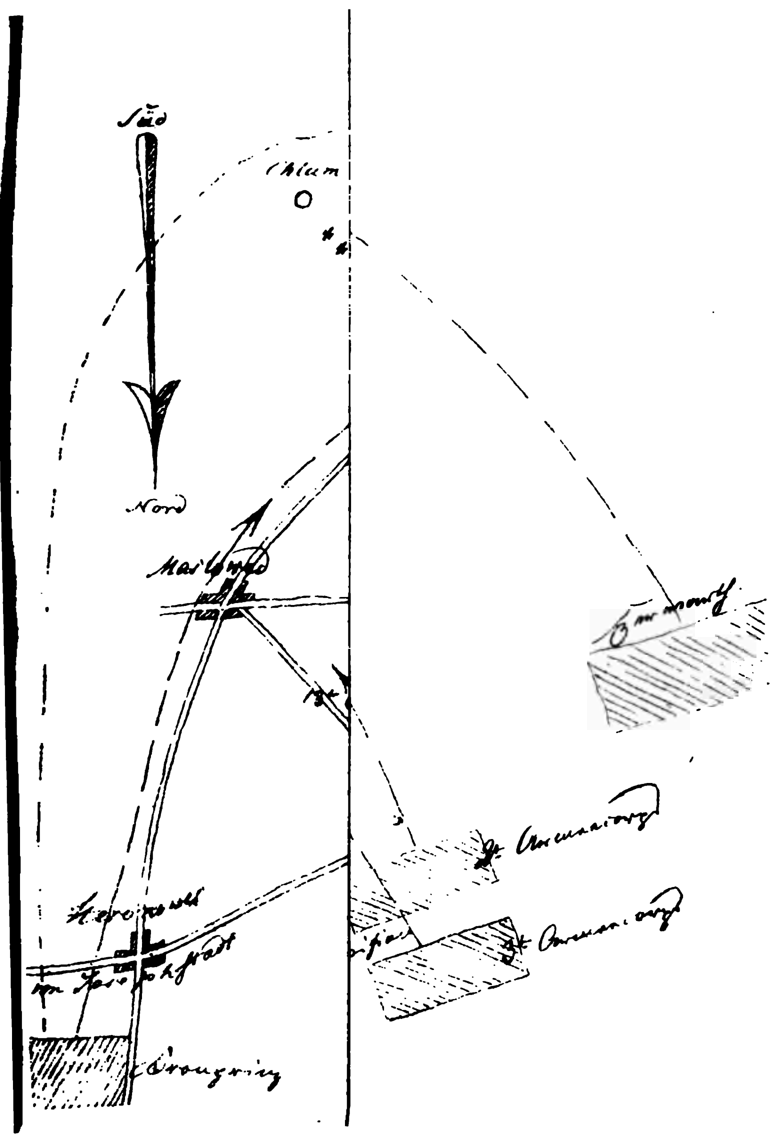
brod und zwischen Eisenbrod und Reichenberg durch fünf bis sechs mächtige Tunnel. Die Steigung war so gewaltig, daß die nicht darauf eingerichtete Maschine, besonders nach einem gewaltigen Platzregen, der die Schienen schlüpfrig gemacht hatte, den Zug erst dann weiter bewegen konnte, als ein Mann, vorausgehend, die Schienen mit Sand bestreute, um die nöthige Reibung hervorzurufen. Bis Dresden behielten wir denselben Wagenzug. Dort wurde umgestiegen. Auf allen Stationen waren Verbandplätze eingerichtet, wurden Erfrischungen in Masse gereicht. In Leipzig mußte ich 4 Stunden rasten und habe ich mit den Kindern des Restaurateurs, zwei netten Mädchen in den Jahren wie meine Wally und Anna, Charpie gezupft, was mir beim Abschiede zwei schöne Bouquets und die freundlichsten Segenswünsche der Mutter eintrug.

Meine Ankunft, 7 Uhr Abends, zu Hause will ich nicht schildern; Gott nur auf's Innigste danken, daß Alles so gekommen, wie er es in seiner Gnade gelenkt hat. Der Schlachttag ist der Geburtstag meiner Anna, wie der 18. Juni der meiner Wally.

von Zychlinski.

---

Halle. Druck von Otto Hendel.


Süd
Chlum
Nord



